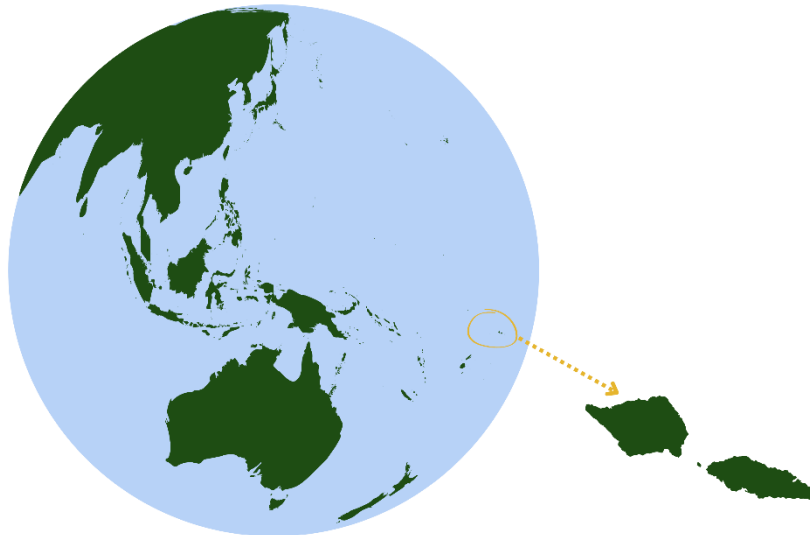


I - Reisebericht Samoa (09. – 11. Juli 2024)

Meine Zuständigkeit für die Aufarbeitung der Kolonialzeit führte mich diese Mal nicht nach Afrika, sondern in den Pazifik. Vom 07.07.2024 bis zum 17.07.2024. besuchte ich dort die Inselstaaten Samoa, die Salomonen und Papua-Neuguinea. Diese drei Länder gehörten - vollständig oder in Teilen - zwischen 1884 und 1914 zum deutschen Kolonialgebiet im Pazifik.



Die erste Station dieser Reise war vom 09.07. - 11.07.24 Samoa, ein 2.935 km² großer pazifischer Inselstaat mit insgesamt rd. 201.000 Einwohnern, die sich auf dem westlichen Teil der Samoainseln verteilen. Samoa wurde früher auch West-Samoa genannt, der östliche Teil heißt heute Amerikanisch-Samoa und gehört nach wie vor zu den USA. Weitere rund 200.000 Samoaner leben in Neuseeland.

In Deutschland hatte man über die deutsche Kolonialherrschaft in Samoa, die von 1900-1914 bestand, besonders idealisierende Vorstellungen. Man nannte das Land „Kronjuwel im Pazifik“ und die Samoaner „unsere neuen Landsleute“. Die Verbindungen zu Samoa reichten über die hanseatischen Fernhandelsverbindungen bis in die Mitte des 19. Jh. zurück, insbesondere über die Hamburger Firma Godeffroy & Sohn (später deutsche Handels- u. Plantagensgesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg), die ab 1856 ihren Sitz in der samoanischen Hauptstadt Apia hatte.

Im Samoa-Vertrag von 1899 wurde der langjährige Konflikt um Samoa zwischen dem Deutschen Reich, Großbritannien und den USA beigelegt. Man entschied sich, die Inselgruppe Samoa zwischen dem Deutschen Reich (Westteil) und den USA (Ostteil) aufzuteilen. Großbritannien erhielt im Gegenzug die nördlichen Salomoneninseln. Samoa war dann bis 1914 Teil des deutschen Kolonialreiches. Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges besetzte Neuseeland Samoa und erhielt 1920 zunächst ein sog. Völkerbundmandat für die Verwaltung des Landes. 1946 wurde Samoa neuseeländisches Treuhandgebiet.

1962 erlangte die Insel ihre Unabhängigkeit von Neuseeland.



Premier- und Außenministerin Samoas ist seit dem 24.05.2021 Fiamē Naomi Mata'afa; übrigens - neben der Präsidentin der Marshallinseln Hilda Heine - die einzige Regierungschefin in den pazifischen Inselstaaten. Ich freute mich, sie bei meinem Besuch für ein ausführliches Gespräch treffen zu können.

Obwohl Deutschland enge und freundschaftliche Beziehungen unterhält, war mein Besuch der erste Besuch eines deutschen Regierungsmitglieds seit 1987. Samoas Staatsoberhaupt besuchte Deutschland zuletzt im Jahr 2014 .

Weitere politische Gespräche führte ich mit dem stellvertretenden Kulturminister, dem Digitalminister und dem Umweltminister, Cedric

Schuster. Minister Schuster hat seinen Nachnamen von einem deutschen Urgroßvater – so wie viele meiner Gesprächspartner:innen auf allen drei Inseln deutsche Urgroßväter hatten. Allein dadurch ist die deutsche Kolonialvergangenheit dort weiterhin sehr präsent.

Mit Minister Schuster haben wir auch Klimagespräche geführt, sog. „Climate Talks“. Dies ist ein Austauschformat im Rahmen unserer Klimaaußenpolitik, bei dem wir sowohl politische Akteure als auch Vertreter:innen der Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen zusammenbringen, um über die Klimakrise zu sprechen und gemeinsam Lösungsansätze zu suchen. Das ist besonders im Pazifik wichtig, da die pazifischen Inselstaaten weltweit mit am wenigsten zum Klimawandel beitragen, von den Folgen jedoch mit am stärksten betroffen sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns miteinander abstimmen und bei den internationalen Klimakonferenzen zielorientiert und eng zusammenarbeiten. Bei unserem Climate Talk kam es zu meiner Freude zu einem ergiebigen Austausch zwischen den Generationen: Ältere Klimaexpert:innen sowie zahlreiche Studentinnen und Studenten brachten sich in die Diskussion ein. Samoa ist ein Vorreiter für ambitionierten internationalen Klimaschutz.





weggespült wird.

Der Klimawandel ist uns während der Tage auf Samoa sehr augenscheinlich gewesen. Obwohl eigentlich Trockenzeit herrschte, regnete es teilweise so stark, dass es zu kleineren Erdbeben kam. Eine Nacht war bereits sehr stürmisch, obwohl die Hurrikan-Saison erst noch bevorstand. Und die früher einmal vorhandenen Sandstrände der Insel sind inzwischen - zum Küstenschutz - mit großen Felsen angefüllt, damit durch den steigenden Meeresspiegel nicht noch mehr Land

Von 2022-2023 wurden mit Mitteln des Auswärtigen Amtes insgesamt 18 Kleinstprojekte in Samoa gefördert, viele davon an örtlichen Schulen, aber auch zur Förderung von Frauen und Mädchen, sowie mit dem Nationalmuseum und dem nationalen Archiv. Zwei Projekte konnte ich während meines Aufenthalts besuchen: An der Schule in Falealili auf der Südseite der Insel Upolu wurden wir trotz strömenden Regens herzlich von Schülern und der Dorfgemeinde empfangen, als wir 15 Laptops übergaben. Die Dorfvorsteher und der Schulrat veranstalteten sogar eine Kava-Zeremonie für uns, bei der ein aus der Kavawurzel gebrauter Trank den Gästen gereicht wird. Wir nahmen den in einer Kokoschale angebotenen Trank mit der rechten Hand entgegen und - das ist wichtig - verschütteten den ersten Schluck für Gott, dankten dann für die Zeremonie und tranken schließlich. Unsere gesamte Delegation wurde damit geehrt, begleitet von traditionellen polynesischen Gesängen.



Darüber hinaus konnte ich das letzte noch existierende Holzgebäude besichtigen, dass 1914 kurz vor dem Ende der deutschen Kolonialzeit erbaut worden war und anschließend lange als Residenz des Staatsoberhauptes diente. Alle anderen Gebäude aus der Zeit wurden zwischenzeitlich zerstört. Seit fünf Jahren steht das Gebäude leer und droht zu zerfallen. Auf Wunsch Samoas fördern wir derzeit eine Bestandsaufnahme und Prüfung weiterer Erhaltungsmaßnahmen.

Auch der Besuch im Nationalarchiv war sehr eindrücklich, weil wir in alten Kolonialakten blättern durften, die über ein Projekt der Botschaft Wellington digitalisiert und somit erhalten werden. Leider kann diese Akten kaum jemand in Samoa verstehen, da sie in deutscher Sprache handschriftlich, zudem oft in Sütterlinschrift, verfasst wurden. Wir lasen z.B. in der Personalakte des Pflanzenpathologen Dr. Karl Friedrichs, der das Fräulein Karla Bustmann aus Rostock ehelichen wollte und dazu eine Reihe von Anträgen stellte. Die samoanischen Partner freuten sich sehr über unsere spontane Übersetzung. Nach der Digitalisierung wäre ein Übersetzungsprojekt der nächste sinnvolle Schritt! Projektbesichtigungen wie diese zeigen mir immer wieder, wieviel wir mit vergleichsweise wenig Mitteln bewirken und Menschen ganz direkt erreichen können.

Das Auswärtige Amt unterstützt seit 2021 auch eine Kooperation des Bremer Übersee-Museums mit der University of Samoa zur Entwicklung einer weltweit zugänglichen, virtuellen Ozeanien-Ausstellung. Darüber und über weitere bilaterale Kooperationsmöglichkeiten sprach ich mit der Universitätspräsidentin, Professor Amosa. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Übersee-Museum Bremen werden in einem neuen Museum in Samoa ab Herbst 2024 zudem einige Artefakte gezeigt werden. Einer der Höhepunkte dieser Kooperation und meines Besuchs war die Rückgabe eines antiken Bugstevens eines samoanischen Kriegskanus aus der Bremer Sammlung.



Das Kanu war während des Konflikts um Samoa zwischen Großbritannien, Deutschland und den USA 1888 von einem Kanonenboot der deutschen kaiserlichen Marine angegriffen, die Besatzung verjagt und das Kanu geraubt worden. Die deutschen Truppen zersägten das Kanu und teilten die interessantesten Stücke auf, der Rest wurde verbrannt. Den Bugstev, das ist ein kunstvoll geschnitzter Schiffsbug, behielt ein deutscher Admiral, der ihn 1932 dem Bremer Museum schenkte. Nun ist der Bugstev durch Rückgabe des Überseemuseums nach Hause zurückgekehrt. Ich war mir eine besondere Ehre, zusammen mit der Leiterin des Überseemuseums, Dr. Wiebke Ahrndt, bei der Rückgabezeremonie dabei zu sein. Ich habe in meiner [Rede](#) klar benannt, dass es Unrecht war, das Kanu zu zerstören und den Bugstev zu stehlen.

Besonders berührt hat mich die Reaktion eines beteiligten samoanischen Historikers: Es sei für Samoa identitätsstiftend, dass Artefakte wieder im Ursprungsland zu sehen seien und sie erforscht werden könnten. Darüber hinaus bedeute den Menschen die Benennung und Anerkennung des geschehenen Unrechts sehr viel.

Diese und andere Reaktionen haben mir einmal mehr gezeigt, dass eine ehrliche Aufarbeitung und ein offener Umgang mit unserer kolonialen Vergangenheit, von den Menschen in den ehemaligen Kolonien gewünscht und anerkannt wird und sich daraus eine positive Dynamik ergeben kann.